

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 34 (1889)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 28.

Erscheint jeden Samstag.

13. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Sekundarlehrer Fritschli in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die Stellung der Versuche im Physikunterricht. II. — Illustration zum Kapitel: Die Hypothese in der Schule. II. (Schluss.) — Thurgauische Schulsynode in Bischofszell. I. — Aus amtlichen Mittheilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Die Stellung der Versuche im Physikunterricht.

Von P. Conrad, Reallehrer in St. Gallen.

(Vortrag, gehalten in der Reallehrerkonferenz St. Gallen-Rheintal-
Werdenberg in Au am 27. Dezember 1888.)

II.

Da erheben sich nämlich neuerdings Zweifler, welche die Richtigkeit des eben gekennzeichneten Verfahrens in Frage stellen, und ein hervorragender Schulmann, Dr. K. Sumpf, hat es unternommen, Physikbücher für die verschiedenen Schulstufen, Volksschule, Mittelschule, Seminar und Gymnasium zu bearbeiten, in welchen die Versuche um den bisher behaupteten Primat gebracht worden sind. Sie haben den Erfahrungen der Schüler den ersten Platz einräumen und sich mit der zweiten Stelle begnügen müssen. Sehen wir einmal, wie Sumpf in seiner Schulphysik den Magnetismus beginnt. Die erste Überschrift lautet: Magnetnadel. Kompass. Magnetische Anziehung. Im Texte lesen wir sodann: „Um auf Reisen zu jeder Zeit die Himmelsgegenden schnell und sicher bestimmen zu können, bedient man sich des bekannten als Kompass bezeichneten Instrumentes, das in seiner einfachsten Einrichtung aus einer kleinen messingenen Kapsel besteht, in welcher eine Magnetnadel leicht drehbar aufgehängt ist.“ Darauf folgen Bemerkungen über die Richtkraft dieser Nadel und eine genaue Beschreibung des Kompasses. Erst dann lässt Sumpf Versuche eintreten, die wie bei Weber zu Gesetzen führen. Die sich anschliessende Übungsgestaltete sich ähnlich wie bei Weber. Dieser Unterricht lässt sich also durch die Stichwörter merken: *Erfahrungen der Schüler, Versuche, Gesetz, Anwendung.*

Nun kommen aber Dritte, die es noch besser zu verstehen glauben. Sie erkennen den Fortschritt, den die Sumpfschen Lehrbücher bezeichnen, mit Freuden an, möchten aber noch einen Schritt weiter gehen, indem sie teilweise bekannte Naturerscheinungen, wichtige Vorrich-

tungen und Anwendungen von Naturgesetzen nicht nur als Ausgangspunkte, sondern auch als Mittel- und Zielpunkte des physikalischen Unterrichtes wählen und den Versuchen nur insofern ein Recht einräumen, als sie zur Erklärung solcher Gegenstände vonnöten sind. Nehmen wir wieder das Beispiel vom Magnetismus. Auch nach dieser Anschauung ist der Kompass an die Spitze zu stellen. Ausserdem haben alle sich anschliessenden Betrachtungen in steter Beziehung zu demselben zu stehen; sie dürfen nicht weiter ausgedehnt werden, als das Verständnis des Kompasses es erheischt. Die Versuche sind dabei nicht selbst Zweck. Sie nehmen eine vollständig dienende Stellung ein, indem sie erst dann auftreten, wenn es ohne sie nicht mehr geht, wenn man im Unterrichte nicht mehr weiter kommt, wenn eine bestimmte Frage ohne sie nicht beantwortet werden kann. Eine Präparation über den Kompass soll es klar machen.¹

Die methodische Einheit wird durch das Ziel eröffnet: „Wir wollen besprechen, wie es dem Schiffer möglich ist, sich auf dem Meere zurechtzufinden; wie es kommt, dass er sich nicht verirrt, wenn die Fahrt z. B. von Hamburg nach New-York gehen soll. Die sich anschliessende Vorbereitung (Analyse) lässt die Schüler von den Schwierigkeiten der Orientirung auf dem Wasser sprechen und sie den Gebrauch und die Einrichtung des Kompasses, der auf Exkursionen und Schulreisen schon oft von ihnen um Rat gefragt wurde, erörtern. Die Überleitung zu der 2. Stufe, der *Darbietung des Neuen* (Synthese) geschieht durch die zwei Fragen:

- 1) *Woher rührt es, dass die Magnetnadel mit der einen Spitze stets nach Norden, mit der andern nach Süden zeigt?*
- 2) *Wie ist es möglich, aus Stahl Magnetnadeln herzustellen?*

¹ Kann hier leider nur in gedrängtem Auszuge folgen.

Auf die Lösung dieser zwei, das Verständnis des Kompasses bezweckenden Fragen bezieht sich die ganze folgende Besprechung.

I. Frage. Dass die Magnetnadel nur durch *irgend eine Kraft* in der angegebenen Richtung festgehalten werden kann, liegt auf der Hand. Merkwürdig ist jedoch, dass dieser Kraft nicht alle Körper zu unterliegen scheinen. Versuche führen zu dem Gesetze¹, dass nur magnetische Stahlnadeln als Kompassnadeln dienen können, weil auf alle anderen Körper jene Kraft keine richtende Wirkung äussert. Um über die Natur dieser Kraft Aufschluss zu erhalten, versuchen wir sie künstlich nachzuahmen und machen dabei die Entdeckung, dass das Eisen es ist, welches beide Spitzen der Magnetnadel gleichmässig anzieht. Daraus kann jedoch nicht etwa geschlossen werden, dass im Norden angehäuften Eisenmassen die Anziehung der Magnetnadel bewirken; denn es wäre nicht einzusehen, warum nicht auch etwa die Südspitze der Nadel nach Norden zeigte, da doch das Eisen auf beide Pole die gleiche Einwirkung zeigt. Die zu suchende Kraft muss dagegen die beiden Pole in verschiedener Weise beeinflussen, den einen anziehen, den andern abstossen. Weitere Versuche lassen uns dieselbe in einem Magneten finden. Ja, es zeigen sich darin sogar zwei Kräfte, welche jede die genannte Wirkung zeigen und ausserdem unter sich im Gegensatz stehen. Unsere erste Frage wäre somit gelöst, wenn wir annehmen, dass die Erde selbst einen grossen Magneten bilde, mit einem Südpol im Norden und einem Nordpol im Süden. Die Richtigkeit dieser Annahme wird durch Versuche über die magnetische Verteilung nachgewiesen. Dieselben beziehen sich zunächst auf die Beeinflussung von Eisenstäben durch künstliche Magnete und dann durch den Erdmagnetismus. Dabei wird natürlich auch eine Erklärung der magnetischen Verteilung versucht. — In derselben Weise wird die *II. Frage* behandelt.²

Gerne würde ich Ihnen noch eine Anzahl vollständig ausgeführter Präparationen vorlegen, und Sie könnten sich dann die allgemeinen Gesichtspunkte selber abstrahieren. Da die Zeit es aber nicht gestattet, muss *ich* die Verallgemeinerung vollziehen. Der Besprechung voraus geht das Ziel, das ist eine kurze Ankündigung des zu behandelnden Neuen. Dasselbe besteht darin, dass irgend eine interessante Seite des Gegenstandes genannt oder

eine darauf bezügliche Frage oder Aufgabe gestellt wird. Die sich anschliessende Vorbereitung hat in engster Verbindung damit zu stehen und ausschliesslich das den Schülern schon Bekannte zu enthalten. Handelt es sich um eine Naturerscheinung, so wird dieselbe beschrieben; eine Vorrichtung erörtern die Schüler nach Gebrauch, Wirkung etc. Eine gestellte Frage oder Aufgabe versuchen sie zu lösen. Oft ergeben sich dabei Punkte, welche noch der Klärung und Vervollständigung bedürfen und eine genaue Untersuchung derselben, soweit es möglich ist am Gegenstande selber, leitet die 2. Stufe, die Stufe der Darbietung des Neuen, ein. Zur Orientierung der Schüler und um ihrem Willen eine bestimmte Richtung zu geben, kann es nicht genug empfohlen werden, auch hier wieder die Frageform zu wählen und gleichsam über das nachfolgende Neue eine Anzahl Teilziele aufzustellen. Die Erreichung dieser wird auf spekulativem Wege, auch durch genauere Betrachtung oder gar Abänderung des Gegenstandes versucht. Dann erst ergibt sich das dringende Bedürfnis nach Experimenten, denen nun nicht mehr aus dem Wege gegangen werden kann und darf. Die Versuche sollen die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Schlüsse dartun oder neuen Stoff zur Erklärung, die vergeblich versucht wurde, herbeischaffen. Aus den frühern Beobachtungen der Schüler und den Versuchen resultieren Gesetze (III. und IV. Stufe), welche neues Licht werfen auf das, was vordem dunkel erschien. Die Frage löst sich sozusagen von selbst, und eine zweite, dritte etc. wird in derselben Weise behandelt. Die Erklärung verwandter Erscheinungen sowie allseitige Übungsfragen führen das erlangte Wissen in ein Können über (V. Stufe).

Nach dieser Gegenüberstellung der wichtigsten Methode im Physikunterrichte handelt es sich natürlich darum, sie auf ihren Wert zu untersuchen, die Vorzüge der einen vor der andern geltend zu machen. Das erste Verfahren hat seinen Begründer und Hauptanwalt in dem bekannten Dr. J. Krüger und es ist daher angebracht, ihn zunächst sprechen zu lassen. Er sagt in seinem vorzüglichen Werkchen „Die Physik in der Volksschule“ S. 120: „Die ohne unser Zutun stattfindenden Naturerscheinungen und ihre Beobachtung geben uns in vielen Fällen *Veranlassung*, bestimmte physikalische Lehren zu behandeln; wir wollen dahin gelangen, jene Naturerscheinungen erklären zu können, aber sie sind nicht geeignet, das *Fundament* des physikalischen Unterrichtes zu bilden. Denn *erstlich* bringt die Natur mehrere Gruppen von Erscheinungen, z. B. die magnetischen und elektromagnetischen, ohne unser Zutun gar nicht hervor. *Sodann* fordert der didaktische Grundsatz: „*Unterrichte anschaulich!*“ dass die Erscheinungen, welche die Schüler beobachten sollen, ihnen in der Schule vor Augen geführt werden. *Ferner* kommt der didaktische Grundsatz „*Gehe vom Einfachen zum Zusammengesetzten!*“ in Betracht.“

(Fortsetzung folgt.)

¹ Die Ableitung der Gesetze geschieht auf der III. und IV. Formalstufe (Assoziation und System), die Übung und Anwendung der gewonnenen Einsicht auf der V. (Methode).

² Auf der Konferenz in Au wurde die Präparation, soweit sie sich auf die erste Frage bezieht, bis ins einzelne genau entwickelt. Wer sich für den Gegenstand interessiert, findet reiches Material in den demnächst erscheinenden „Präparationen für den Physikunterricht. Mit Zugrundelegung von Individuen nach Herbartschen Grundsätzen bearbeitet von P. Conrad, Realschullehrer in St. Gallen.“ I. Band: Mechanik und Akustik. II. Bd. (voraussichtlich Ostern 1890 erscheinend): Magnetismus, Elektrizität, Optik und Wärmelehre.

Illustration zum Kapitel: Die Hypothese in der Schule.

(Einsendung.)

II.

Lehrreich sind des Verfassers Beobachtungen über die Bewohner der Himmelskörper, und wir können ihm um so mehr Glauben schenken, als er uns versichert, dass es seine Absicht ist, „jede Behauptung durch eine Tatsache, durch eine anerkannte Wahrheit zu unterstützen.“ (S. 180.)

Da der Mars eine schwere Atmosphäre hat, „so leben vielleicht seine Bewohner mehr in der Luft als auf der Erde; wenigstens können sie durch künstliche Mittel sehr leicht die Luft zur einzigen Landstrasse machen und bedürfen weder der Chausseen noch der Eisenbahnen.“ (180.)

„Dass die unermessliche Menge der Kometen, dass ein bedeutender Teil des Sonnensystems ganz ohne Leben sei, ist nicht zu glauben. Doch müssen die Bewohner der Kometen von so eigentümlicher Beschaffenheit sein, sie müssen so zarte und dabei so zähe Naturen haben, dass wir uns von ihnen gar keine Vorstellung machen können.“ „Wie ihr Weltkörper, so müssen auch sie leicht, luftig und elastisch sein; in grosser Anzahl bevölkern sie vielleicht den Schweif des Kometen und fahren mit blitzähnlicher Hurtigkeit von seiner Spitze herab auf den Kern und wieder hinauf in den Gipfel. *Ein grosses Fest mag für sie die Zeit sein, da der Komet einen Schweif bekommt; mit Bedauern werden sie hinuntergleiten in den Dunstkreis, wenn der Schweif zusammenfällt.*“ (181.)

Wie leicht der Verfasser zu überraschenden Resultaten gelangt, zeigt folgende Rechnung: „Wir haben gesehen, dass der Mond, weil ihm eins unserer Elemente, das Wasser, fehlt, nur *zwei* Naturreiche hat, also *dreimal* ärmer ist als die Erde. Die Sonne hat *ein* Element mehr, das eigene Licht: es ist kaum zu bezweifeln, dass sie *dreimal* reicher ist als die Erde, dass sie *neun* Naturreiche hat, von denen unsere die niedrigsten sind. Welch vollkommene, welch erhabene Wesen mögen schon die des vierten Naturreiches und nun gar des höchsten oder neunten sein!“ Doch findet er unmittelbar nachher: „Geschöpfe mit Blut und wässerigen Säften, welche auf der Oberfläche ganz gewiss nicht bestehen können, führen vielleicht im Innern ein unterdrücktes, beschränktes Dasein. Denn höchst wahrscheinlich ist die urkräftige, alles belebende Sonne durch und durch mit Kraft und Leben angefüllt.“ Auf der Oberfläche der Sonne leben die Wesen des höhern oder vierten Naturreiches. In seinem Eifer hat der Verfasser übersehen, dass es auf der Sonne noch fünf weitere Naturreiche gibt. Die Wesen des vierten Naturreiches sind spezifisch leichter als die Luft, ihre Sprache sind die Lichtstrahlen, „nach denen sie, um sie wahrzunehmen, sich nicht umzudrehen brauchen, weil sie ihren ganzen durchsichtigen Körper von allen Seiten durchdringen“, wie denn auch der Verfasser, als er in der „Vision“ in

diesen Zustand gelangte (S. 198), mit der flachen Hand und mit den Fusssohlen sehen konnte.

„*Es ist recht wohl möglich, mir sogar eine absolute Gewissheit*, dass alle die höheren Sinne und Organe, deren die Sonnenbewohner sich erfreuen, auch in unserem Körper schon enthalten und bloss gebunden sind, damit wir das Sichtbare und Hörbare auf der Erde nicht ausser Acht lassen, dass aber, wenn diese Hülle sinkt, die feinere und leichtere, mit mehr Sinnen begabte hervorflattert und schon *vermöge ihrer spezifischen Leichtigkeit (!)* aufsteigt zu höheren Regionen.“ (184.)

Im Kapitel: „Wie gross ist die Welt?“ erzählt der Verfasser vom Monde: „Wie jedermann weiss, sieht der Mond aus wie ein Gesicht; in der Mitte dieses Gesichtes steht natürlich die Nase. Das Mondgesicht blickt stets nach der Erde herüber, ohne im mindesten sich links oder rechts zu drehen. Wer daher auf dem Monde da wohnt, wo seine Nase zu stehen scheint, der hat die Erde stets über sich im Scheitelpunkte; wer da wohnt, wo die Ohren stehen, oder die Stirn, oder das Kinn, der sieht die Erde halb über, halb unter dem Gesichtskreise.“ (188.) Von den mathematischen Kenntnissen des über Astronomie schreibenden Verfassers gibt folgende Auseinandersetzung Aufschluss: „Vom Monde gesehen, erscheint die Erde viermal so breit als uns der Mond. Oben hiess es: die Erde erscheine den Mondbewohnern 14mal grösser als uns der Mond. Das stimmt ja nicht! Doch! Wir sprachen dort von der Fläche, welche die Erde am Himmel bedeckt, hier von ihrer Breite. Ist sie viermal länger und viermal breiter, so ist sie im Quadrat 16mal grösser. Nun ist sie aber kein Viereck, sondern (scheinbar) eine Scheibe. *Schneiden wir von diesem Quadrat die Ecken ab, so dass es rund wird, so bleibt sie 14mal grösser.*“

„Wie alt ist die Welt?“ 6000 Jahre lehrt uns die Bibel und daran müssen wir doch festhalten! Allein Erdenjahre können es nicht sein. Nun bedarf die Sonne, um einmal die Zentralsonne — natürlich die stark angefochtene Mädlersche — zu umkreisen, 182 Mill. Erdenjahre. Ja, das sind schon andere Jahre, diese Weltraumjahre. „Es gibt aber Sonnen, die tausend- oder millionenmal weiter von der Zentralsonne abstehen und sich langsamer bewegen, so dass wir Weltraumjahre bekommen, welche so viele Billionen Jahre als unsere Sonnenweltraumjahre Millionen von Erdenjahren haben.“ „Glauben wir, dass den heiligen Männern, welche die Bibel schrieben, der heilige Geist die Feder führte, *so konnte der Allwissende nur solche Jahre gemeint haben, deren jedes 182 Billionen Erdenjahre umfasst*, und dann, ja dem ist eher beizustimmen, ist die Welt 1,092,000,000,000,000,000 Erdenjahre alt.“ (194.) Wir müssen hoffen, dass der Verfasser an diese göttliche Inspiration glaubt, und freuen uns mit ihm, dass es ihm vergönnt war, dieses Rätsel zu lösen. Allein der Allwissende muss sich offenbar geirrt haben! Gressler war es vorbehalten, den Allwissenden hierauf aufmerksam zu machen. Er entdeckt nämlich zwei

Seiten später das Milchstrassen- oder Zentralsonnenjahr, welches 33,324 Billionen Erdenjahre dauert. „Nimmt man an, dass die Jahre der Bibel Zentralsonnenjahre sind, so ist die Welt 200,000,000,000,000,000,000 Erdenjahre alt.“ (196.)

Wir stehen zweifelnd vor den Ergebnissen, zu welchen Gressler mit fabelhafter Leichtigkeit gelangt; allein wir beugen uns ehrfurchtsvoll, wenn wir aus der „Vision“ vernehmen, dass es ihm vergönnt war, sich auf den Sternen umzusehen, und dass das, was er den Lesern in den vorangegangenen Kapiteln erzählte, „Erinnerungen von dem sind, was er hier erblickte.“ (200.) Wundervoll ist, was er alles gesehen hat. Schon im siebenten Himmel herrscht eine Farbenpracht, „gegen die das Schönste, was die Erde hat, der Flügel des Schmetterlings, das Gefieder des Kolibri, die Morgenröte und der Regenbogen *dürftiger Schmutz* sind.“ (200.) „Wir sahen Gestalten, weche die Menschen umschweben, ihnen bald dienen, bald sie plagen, ohne dass der Mensch sie wahrnimmt. Gleichwohl sind es körperliche Wesen und zwar vernunftlose, zum Dienste des Menschen geschaffene, nur gehört, um sie zu erkennen, ein sechster und siebenter Sinn dazu. Einige zogen mit dem Strome des Magnetismus durch Holz und Glas, andere, mit ihnen verwandte, strömten auf das Geheiss der Naturforscher aus der galvanischen Säule hervor und hoben, an den rechten Ort gestellt, ungeheure Lasten. *Lächeln erregte es bei den Geistern, welche das Experiment umstanden, wie der Mensch sich nicht erklären konnte, woher die ungeheure Wirkung kam.*“ (199.)

Den Abschluss der Himmelfahrt bildet ein unermessliches Feuerwerk, bei welchem die Erzengel und Cherubim und Seraphim auf das Geheiss des Ewigen ein jeder seinen Weltball ergreift und in die Tiefe des Abgrundes schleudert.

Wir enthalten uns aller weitem Bemerkungen, glauben aber hervorheben zu sollen, dass Gresslers „Himmel und Erde“ ein *ernstes Lehrbuch* sein will und dass es 18 Auflagen erlebt hat.

Thurgauische Schulsynode in Bischofszell

den 1. Juli 1889.

I.

Der diesjährige Synodalort, das freundliche Bischofsstädtchen am Sitterstrande, wurde jedenfalls nicht seiner günstigen Lage wegen zum Versammlungsorte der Schulsynode erkoren. Für den ferner Wohnenden genügt ein Blick auf die Karte, um ihm zu zeigen, dass Bischofszell in einer gegen den Kanton St. Gallen ausspringenden Ecke liegt und somit von einem grossen Teil des Thurgaus aus nur auf langem Wege zu erreichen ist. Die thurgauische Synode liebt es jedoch, ihre Wanderversammlungen bisweilen in die Peripherie des Kantons zu verlegen; sie tagte vor Jahren schon einmal in Bischofszell und ebenso in Arbon und Diessenhofen, welche beiden letzteren Orte für kantonale Zusammenkünfte um nichts

besser als Bischofszell gelegen sind. Wir glauben, dass die Synode diesen Modus auch in Zukunft beibehalten werde, hörten wir doch im Zuge, der die Teilnehmer am kantonalen Lehrertage nach Sulgen zurückbrachte, manch einen im vollen Ernste sagen: „Die gemütlichsten Synodalversammlungen sind immer die, welche an Orten stattfinden, wo die Synodalen schon durch die Verkehrsverhältnisse angewiesen sind, nach dem Schlusse der Verhandlungen mindestens noch einige Stunden am Synodalorte zu verbleiben.“

Das Gros der Teilnehmer brachte der um 7 Uhr 37 Min. in Bischofszell von Sulgen her ankommende Nordostbahnzug. Da die Verhandlungen erst um 9 Uhr begannen, so fanden die Synodalen zu einem Frühimbiss, sowie zur Besichtigung des schmucken Städtchens hinreichend Zeit. Bei dieser letztern wurde es dem, der die Verhältnisse Bischofszells früher nicht näher kannte, beim Anblicke der prächtigen Schulhäuser und der schön und zweckmässig eingerichteten Turnhalle hinreichend klar, dass Bischofszell für die Schule Sinn, Verständnis und Opferfreudigkeit besitze. Als Versammlungslokal war von der paritätischen Kirchenpflege mit verdankenswerter Bereitwilligkeit die schöne und geräumige Stadtkirche zur Verfügung gestellt worden.

Nachdem die letzten Töne der von Herrn Musikdirektor Gaugler mit Meisterhand gespielten Orgel verklungen waren, sang die Versammlung das schöne Lied: „Mit dem Herrn fang alles an“, welches einen erhebenden Eindruck machte. Nach längst geübtem Brauche eröffnete der Synodalpräsident, Herr Seminardirektor Rebsamen, die Verhandlungen mit einer längern Rede, der wir folgende Gedanken entnehmen:

Wie auf anderen Lebensgebieten, so folgen auch im Schulleben auf ruhige Zeiten Epochen, welche durch einen stärkern Wellengang die Gemüter in lebhaftere Schwingungen versetzen. Es ist gewiss sehr erfreulich, dass so viele in öffentlichen Versammlungen und in der Presse ihr Interesse an der Schule bekunden; aber die Sache hat auch ihre Kehrseite: es gibt mitunter in der Presse auch sehr schrille Töne, die nicht anders als der Ausdruck eines tiefgehenden Hasses gegen die moderne Schule und ihre Träger aufgefasst werden können. Selbst bei uns im schulfreundlichen Thurgau ist von hochgestellter Seite in einer Sitzung der obersten Landesbehörde der Vorwurf gegen die Schule erhoben worden, dass sie das Ziel auf Unkosten der Gründlichkeit und einer praktischen Ausgestaltung des Unterrichtes viel zu hoch hinaufsetze. Die im Grossen Rate erregte Welle hat seither weitere Kreise gezogen, und es hat sich die Angelegenheit zugespitzt in die sogenannte Überbürdungsfrage, welcher Ausdruck freilich weder sprachlich noch dem Inhalte nach glücklich gewählt ist. Wenn man die Sache vorurteilsfrei prüft, so gelangt man zu der Überzeugung, dass in unserer Primarschule (eher noch in der Sekundarschule) jedenfalls nicht von Überbürdung *der Schüler* die Rede sein kann. Überbürdet

ist bei uns an manchen Orten *der Lehrer*, dem man 80 bis 100 Kinder zuweist, ohne dass in den betreffenden Gemeinden die Schulbürger nur daran denken, wie sehr sie durch eine solche Knauserei vorab den Lehrer physisch und geistig schädigen. Oder sollte etwa der nach reiflichster Beratung zu stande gekommene Lehrplan durchgreifend geändert werden? Gewiss nicht. Von den elf Fächern des Lehrplanes könnte keines gestrichen werden, ohne dass die Harmonie des wohlgeordneten Baus ernstlich gefährdet würde. Dagegen möchte es sich fragen, ob man nicht dem Rechnen, dem bei uns der Löwenanteil der Zeit zufällt, einen Lehrgang per Woche zu Gunsten des Sprachfaches wegnehmen könnte. Auch die neuen Lehrmittel sind anlässlich der Überbürdungsfrage oft einer herben Kritik unterstellt worden, wobei man häufig ganz übersah, dass einerseits niemand den Anspruch erhebt, dieselben müssten Jahr für Jahr von A bis Z durchgenommen werden und dass andererseits die neuen Schulbücher im grossen und ganzen nach den Wünschen, Beschlüssen und Weisungen der Lehrer erstellt wurden. Es ist sehr einleuchtend, dass in einer Zeit, in welcher man die wirklichen oder bloss vermeintlichen Fehler unseres Erziehungswesens aufzudecken strebt, auch das Seminar von Tadel nicht unberührt blieb. Man muss auch gestehen, dass die Bildung, wie sie unsern Lehrern zu teil wird, den heutigen Anforderungen (man denke nur an die Fortbildungsschule) nicht mehr genügt. Noch heute haben wir, wie vor 30 Jahren, einen dreijährigen Seminarkurs, der offenbar um ein viertes Jahr erweitert werden sollte. Schon vor Jahren hat man diesen Ausbau des Seminars um ein viertes Stockwerk versucht; aber unser Souverän hat sich mit einer solchen Wucht dagegen ausgesprochen, dass heute noch wohl niemand bei uns den Mut hätte, mit einer gleichen oder ähnlichen Gesetzesvorlage vor das Volk zu treten. Beschränken wir uns also bei den Versuchen, die unserem Schulwesen anhaftenden Übelstände zu beseitigen, mehr auf das, was wir ohne Abänderung gesetzlicher Bestimmungen zu erreichen vermögen. Hüten wir uns vor Verfrühung, Zersplitterung, vor der Sucht zu glänzen und ganz besonders auch vor einem Übermass von Hausaufgaben!

Im Anschluss an die Eröffnungsrede wird den im verwichenen Jahre verstorbenen Mitgliedern der Synode ein freundliches Wort der Erinnerung gewidmet. Hierauf folgt in üblicher Weise die Aufnahme der neueintretenden Synodalen.

(Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Bern. Folgende Wahlen haben die Genehmigung erhalten: 1) des Herrn Albert Benteli zum Rektor der Real- und Handelsschule am Gymnasium der Stadt Bern; 2) der Frau Rosalie Fenk-Mouche und der Frä. Martha Schindler zu Lehrerinnen an der Mädchensekondarschule Pruntrut, provisorisch auf 1 Jahr.

Der Regierungsrat hat einem neuen Patentprüfungsreglement für Sekundarlehrer, sowie einem Studienplane für Lehramtskandidaten an der Hochschule die Genehmigung erteilt.

SCHULNACHRICHTEN.

Bern. Sekundarlehrer *Grünig* in Bern hat sich bereit erklärt, vorläufig die Redaktion des „Berner Schulblattes“ zu übernehmen.

— *Aus dem stadtbernerischen Musikleben.* Wie viel „Herzgepoppel“ und Wangenblässe, wo sonst Rotröslein blühen, Herr Musikdirektor K. Munzinger als Oberstkommandirender mit dem ganzen Generalstabe seiner Lehrerschaft zu verantworten hat, das ist gar nicht zu beschreiben. Es finden nämlich die Prüfungen statt, welche die Musikschule Bern am Schlusse ihres Schuljahres jeweilen anstellt. Heute Abend ist die grosse Schlussprüfung. Bei diesem Examen besteht der Brauch, dass alle Schüler und Schülerinnen ohne Rücksicht auf Alter, Stand, Beruf u. s. w. moralisch verpflichtet sind, öffentlich vor Zeugen darzulegen, was sie gelernt haben. So kommt es, dass nicht nur Backfischlein den schweren Gang aufs Podium antreten, sondern auch manche vollendete Dame, manche junge-Mama, mancher in öffentlicher Stellung sich bewegendere Herr einmal probirt, wie es den Leuten zu Mute ist, die in den Konzerten auftreten. Lauten Beifall findet niemand, das wäre nicht schulexamenmässig. Einige Experten jedoch, mit strengen Mienen dasitzend, machen Punkte und Striche wie die Preisrichter bei einem Gesangsfeste. Unzweifelhaft tragen diese Schlussprüfungen viel dazu bei, den Eifer zu beleben und kommen überhaupt den musikalischen Interessen zu gut. Aber, wie gesagt, viel „Herzgepoppel“ und „Weiss-Röslein!“ (Bund.)

Graubünden. Vom 1. bis 5. Juli bestanden das Lehrerpateentexamen 23 Aspiranten und 1 Aspirantin. Davon erhielten 16 das Patent erster Klasse, 7 dasjenige zweiter Klasse und 1 einen Admissionschein.

Neuenburg. Nach langjährigen Bemühungen soll es Paul Perret in Chaux-de-Fonds gelungen sein, einen Apparat zur mathematisch genauen Regulirung der Uhren zu erfinden. Dieser Mechanismus soll äusserst billig und leicht an jeder Uhr anzubringen sein.

Schaffhausen. Die *Kantonallehrerkonferenz*, die am 4. d. in der Hauptstadt zusammentrat, beschloss auf Antrag von Professor *Haug* mit 111 gegen 28 Stimmen, es sei dem Erziehungsrate der Wunsch zu unterbreiten, das Gymnasium möchte so erweitert werden, dass es als Vorbereitungsanstalt von Lehrern dienen könnte.

Ferner wurde ein Antrag Oberlehrers *Vollmar* angenommen, dahin lautend, dass denjenigen Lehrern, die bereits in einem andern Kanton das Diplom als Elementar- oder Reallehrer erworben haben, die kantonale Prüfung erlassen werden solle.

Endlich sprach die Konferenz auf Antrag von Reallehrer *Hübscher* zu Handen des Erziehungsrates den Wunsch aus, eine Schulwandkarte des Kantons Schaffhausen erstellen zu lassen.

Schwyz. Trotzdem die Gemeindeversammlung von *Küssnacht* das „t“ einer besondern Aufmerksamkeit würdigte und dasselbe für alle Zeiten an den Namen Küssnacht festnagelte, ward in der Presse der Urschweiz nicht zur Tagesordnung über dieses kulturhistorische Traktandum geschritten, sondern es wurde auch nachher in einem recht lebhaften Kleinkriege über Sein oder Nichtsein dieses Buchstabens viel Eifer und Kampflust entwickelt. Ob nun endlich die Mahnung zur *Fraternität*, welche die „Schwyzer Zeitung“ den entzweiten Brüdern zuruft, von Folge sein wird, das müssen wir vor der Hand noch der Zukunft überlassen.

St. Gallen. Das Programm der am 7. und 8. Juli in Rorschach stattgehabten *Kantonalkonferenz* lautete folgendermassen:

Sonntags den 7. Juli: Von nachmittags 3 Uhr an Empfang der mit den Bahnzügen ankommenden Gäste und Bezug der Quartierbillete. Abends 8 Uhr gesellige Vereinigung im Schlafsaal unter Mitwirkung der Rorschacher Vereine: Männerchor Helvetia und Bürgermusik.

Montags den 8. Juli: 9 Uhr vormittags Beginn der Verhandlungen in der Pfarrkirche. Orgelvortrag. Namensaufruf. Eröffnungsgesang (Freiheit, die ich meine). Eröffnungswort des Präsidenten. Wahl des Bureau. Korreferat und Diskussion über „die Gesundheitspflege in der Volksschule“ auf Grund des Referates von Reallehrer *Zollikofer*, St. Gallen. Korreferent: Lehrer *Kessler*, Wil. Umfrage. Schlusslied (Schweizerpsalm).

11¹/₂ Uhr vormittags Besichtigung der neuen Turnhalle und Vorführung einiger turnerischer Produktionen.

1 Uhr nachmittags Bankett im Singsaale.

3 Uhr nachmittags Rundfahrt auf dem Bodensee bei günstiger Witterung.

Zürich. Die vierte Klasse des Lehrerseminars Küsnacht macht jedes Jahr eine grössere Schweizerreise. Die diesjährige Reise wurde am 30. Juni begonnen und von 30 Zöglingen unter Leitung von 2 Lehrern in 10 Tagen glücklich ausgeführt. Der erste Tag führte die rüstige Jungmannschaft über den Gotthard und bis nach Ossasco im Bedrettetal, dann wurde der grossartige, aber mühsame Cristallinapass überschritten und von Bignasco aus das Maggialtal bis Locarno durchzogen. Auf dem Langensee übten die italienischen Zollbeamten an den mitgeführten Mundvorräten der jungen Reisenden eine teils ärgerliche, teils komische Zolljustiz (Folgen der verschärften Grenzkontrolle). Nach Besuch der borromäischen Inseln wanderte die Schar von Baveno aus über den Simplon, besichtigte das Wallis bis Siders und trat den Weg über die Gemmi an. Vom Gasthaus zum Schwarenbach aus stieg sie direkt ins Gasterntal hinunter, übernachtete in der einsamen Sennhütte Selden und überschritt sodann den Kander- und Tschingelgletscher bis Trachsellauenen. Die letzten zwei Tage waren dem Besuche der Wengernalp, der kleinen und grossen Scheidegg gewidmet, und die aussichtreiche Brünigbahn führte die trotz der mannigfachen Strapazen noch muntere Gesellschaft nach Luzern. Dienstag abends spät langte sie wohl erhalten in Küsnacht an. Das herrliche Wetter trug wesentlich zum Gelingen der Reise bei.

— Das „Amtl. Schulblatt“ bringt eine tabellarische Übersicht der Schülerzahl in den zürcherischen Primarschulen. Dabei stellt sich heraus, dass nicht etwa die Hauptstadt, sondern die Vorstadt Ausersihl mit den höchsten Ziffern figurirt. Es gibt nämlich in der Stadt Zürich 2234 Primar- (1057 Knaben, 1157 Mädchen), 179 Ergänzungs- (50 Knaben, 129 Mädchen) und 461 Singschüler (169 Knaben, 292 Mädchen). Totalsumme: 2695. Ausersihl dagegen zählt 2391 Primar- (1138 Knaben, 1253 Mädchen), 492 Ergänzungs- (185 Knaben, 307 Mädchen) und 797 Singschüler (333 Knaben, 464 Mädchen). Die Gesamtschülerzahl dieses Gemeinwesens beträgt demnach 3188.

LITERARISCHES.

Aufgaben und Fragen für Naturbeobachtung des Schülers in der Heimat, von *Ernst Piltz*, Lehrer am Pfeifferschen Institut in Jena. 3. Aufl. Weimar, Hermann Böhlau. 1887.

Aus den 200 Aufgaben und Fragen der Stöyschen Erziehungsanstalt in Jena, die 1860 erschienen, entwickelte sich vorliegende Schrift. Die Aufgaben und Fragen sollen ein Hilfsmittel sein, bei jedem Kinde das Interesse für die Natur dauernd

wach zu erhalten und die Jugend zu einem freudigen Heimischen werden in der sie umgebenden Natur zu führen. Sie sind nach den Titeln Himmel, Luft, Erdboden, Wasser, Pflanzen, Tiere geordnet. Die einen derselben können leicht beantwortet werden, andere verlangen fortgesetzte sorgfältige Beobachtung. Ein Schüler, der diese Fragen durchgearbeitet hat, besitzt einen grossen Schatz an Beobachtungen und eine sichere Grundlage für weiterführenden naturkundlichen Unterricht. Dem Lehrer bietet das Schriftchen ein reichhaltiges elementares Beobachtungsmaterial und manchen Fingerzeig für methodische Behandlung.

T. G.

Richter, Karl, *Der Anschauungsunterricht in den Elementarklassen*. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Fr. Brandstetter.

Der Ausschuss der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung auf dem Lehrertage zu Hildesheim hatte seinerzeit ein Preisausschreiben erlassen über das Thema: Aufgabe, Stellung und Mittel des Anschauungsunterrichtes in den Elementarklassen. Die Arbeit K. Richters ward mit dem Preise gekrönt.

Die Schrift, die nunmehr bereits in dritter Auflage erschien, bietet ein reiches und wohlgeordnetes Material, das der Verfasser in lebensfrischer Bearbeitung kritisch beleuchtet. Die Arbeit will nicht eine praktische Anweisung, nicht eine rein wissenschaftliche Grundlegung für den Anschauungsunterricht sein; immerhin werden beide Gesichtspunkte nach Möglichkeit berücksichtigt. „Die eingestreuten, auf die Praxis bezüglichen Darstellungen wird der denkende Leser leicht zu einem Kommentar für die praktische Behandlung des Anschauungsunterrichtes zu ergänzen wissen.“ Die Hauptabschnitte des Buches sind folgendermassen betitelt: Zur Geschichte des Anschauungsunterrichtes, Begriff und Wesen der Anschauung, Verhältnis der Anschauung zur Sprache, Bedeutung des Anschauungsunterrichtes für das Geistesleben überhaupt, Die Aufgabe, die Stellung, die Mittel des Anschauungsunterrichtes etc.

Vorliegende Arbeit ist von hervorragender Bedeutung und verdient die vollste Beachtung der Lehrerwelt. W.

E. Prüfer und J. Popken, *Fibel*. Hannover, Deutsche Verlagsanstalt, O. Goedel. Leipzig, Sternwartenstrasse 79.

Die Fibel, 73 Seiten stark, führt auf 16 Seiten die kleinen, auf 24 Seiten die grossen Schreib- und Druckbuchstaben vor in einfacher Verbindung; es werden also die Schreib- und Druckschrift gleichzeitig eingeübt. Der dritte Abschnitt bringt schwierigere Wortformen und hier soll neben dem Lautiren bereits auch das Buchstabiren eingeführt werden. Den Schluss bilden zusammenhängende Lesestücke. Vom pädagogischen Standpunkte aus muss solche Anhäufung von Unterrichtsstoff verworfen werden.

Die äussere Ausstattung verdient volle Anerkennung, der Druck ist gross und deutlich, die Bilder sorgfältig ausgeführt. W.

Erläuterungen zu deutschen Lesebüchern. Ein Handbuch für Lehrer und Seminaristen. 2. Teil: Erläuterungen zu 80 lyrischen Gedichten zum Gebrauche beim Unterrichte in Volks- und Mittelschulen u. s. w., nach psychologisch-methodischen Grundsätzen bearbeitet von *Friedrich Magnus*, Rektor der Stadt- und Bürgerschule zu Stolberg a. H. Hannover, Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior). 1888. 214 S. 3 Fr. 35 Rp.

Dieses Buch führt sich schon deshalb beim Leser in sehr vorteilhafter Weise ein, weil derselbe beim Durchgehen desselben den Eindruck gewinnen muss, dass der Verfasser sich möglichst bemühte, etwas Gediegenes zu schaffen. Dies sollte man übrigens bei jedem Autor, der im Dienste der Schule schreibt, voraussetzen können; aber die Erfahrung macht uns leider gar oft mit gegenteiligen Leistungen bekannt. Die Be-

handlung der grösseren Anzahl der Lesestücke in dem Magnuschen Buche ist eine ausserordentlich einlässliche; wir möchten sagen geradezu virtuose. Doch darf hiebei füglich die Frage aufgeworfen werden, ob nicht durch diese Einlässlichkeit dem wohlthuenden Eindruck, den ein wahrhaft poetisches Gebilde auf Herz und Gemüt machen soll, Abbruch getan wird.

Der Autor berücksichtigt besonders auch die Dialektbildung, so ist Hebel durch 8 Nummern vertreten. Von Klaus Groth finden wir da das rührend heimelige Lied „Min Modersprach“ und von Fritz Reuter die sinnig kräftige poetische Ansprache „Wie Meister Snut seinen Sohn in die Fremde schickt.“

Dass das beliebte Abendliedchen „Gottes Sternlein glänzen wieder“ nicht Robert Reinik, sondern den renommierten schweizerischen Jugend- und Volksschriftsteller J. Staub (1813 bis 1880) zum Verfasser hat, konnte F. Magnus kaum wissen, da dasselbe seit Jahrzehnten — wir wissen nicht, wie das kam — in Dutzenden deutscher Lesebücher immer noch Reinik zugeschrieben ist.

Bei Behandlung des prächtigen Frühlingsliedes von E. Geibel (Der Mai ist gekommen) muss es einen vernünftigen Menschen nur freuen, dass der Jugend der unverfälschte Text desselben geboten wird. Immerhin glaubt der Autor sich deswegen einigermaßen entschuldigen zu müssen: „Wir haben die Strophen 2, 4 und 5, in denen von Wein, Schatz und Küssen die Rede ist, ohne Bedenken aufgenommen. Man lasse diese drei Strophen fehlen, und von dem schönen Bilde unseres wackern Wanderburschen bleibt nicht viel übrig. Wir glauben, durch unsere Behandlungsweise auf das Gemüt der Knaben und Mädchen veredelnd einwirken zu können.“

Bei Besprechung der beliebten Volkslieder „Heideröslein“ von Goethe und „Reiters Morgengesang“ (Morgenrot, Morgen-

rot etc.) von W. Hauff vergass der Verfasser bei all seiner Umsicht, ein Moment hervorzuheben, das jetzt mit denselben vollständig verwachsen ist, nämlich die volkstümliche Melodie. Eine einlässliche Besprechung dieser Lieder ohne Rücksicht auf die Singweise erscheint uns fast als eine Versündigung. Wir können uns überdies unmöglich damit befriedigen, dass bei Behandlung von „Reiters Morgenlied“ Fragen gestellt werden, wie: Welche Verwendung findet die Kavallerie im Kriege? Welche Aufstellung nimmt meistens die Infanterie, wenn sie von Kavallerieregimentern angegriffen wird? u. s. w. Das verweht den poetischen Duft vollständig. Wir haben es eben nicht mit einem eigentlichen Kriegsliede, sondern mit einem nach Text und Melodie sentimentalen poetisch-musikalischen Stimmungsbildchen zu tun, und der es zuerst gesungen, rüstet sich keineswegs zum blutigen Kampfe, sondern „er hatte lange in einem schön geschriebenen Chronikbuche geblättert. Die reinlich gemalten Bilder, womit die Anfangsbuchstaben unterlegt waren, die Triumphzüge und Schlachtenstücke, welche mit kühnen Zügen entworfen, mit besonderem Fleisse ausgemalt, hin und wieder den Text unterbrochen, unterhielten ihn geraume Zeit. Dann fing er an, erfüllt von den kriegerischen Bildern, seinen Helm und Harnisch und das vom Vater ererbte Schwert zu reinigen und blank zu machen, indem er bald ernste, bald lustige Weisen dazu sang“ (Hauffs Lichtenstein, 5. Kapitel).

Seite 134 enthält ein Versehen: Wir wollen sein ein *einig* (statt *einzig*) Volk von Brüdern.

Im übrigen sei nochmals wiederholt, dass wir hier ein Buch vor uns haben, das wegen seines mit grosser Umsicht und rühmlichem Fleisse ausgearbeiteten Inhaltes alle Beachtung verdient.

Gg.

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

An der Alltagschule **Ennenda** ist eine **Lehrerstelle** für die beiden ersten Jahresklassen (Parallele mit ca 55 Schülern) neu zu besetzen. Gehalt 1900 Fr. — Anmeldungen mit Zeugnissen nimmt bis Ende Juli das Schulpräsidium entgegen.

Ennenda, den 9. Juli 1889.

(O F 46 Gl)

Der Schulrat.

Jeune professeur (27 ans) de la Suisse allemande, parlant couramment et connaissant à fond le français, versé dans la philologie classique, désire place comme professeur d'allemand dans la Suisse française ou de français dans la Suisse allemande. Etudes universitaires en Suisse et en France. Bonnes références. Entrée de suite ou plus tard. S'adresser à « M. W. » bureau du journal.

Zu erscheinen haben begonnen:

Gottfr. Kellers gesammelte Werke

in 30 Lieferungen à Fr. 1. 35

(jede Lief. im Umfang von 7–8 Bog.),

enthaltend:

- Bd. I/III *Der grüne Heinrich*, Roman.
- Bd. IV/V *Die Leute von Seldwyla*, Erzählungen.
- Bd. VI *Züricher Novellen*.
- Bd. VII *Das Sinngedicht*, Novellen. — *Sieben Legenden*.
- Bd. VIII *Martin Salander*, Roman.
- Bd. IX/X *Gesammelte Gedichte*.

Bisheriger Preis 80 Fr.

Bestellungen nimmt entgegen

J. Hubers Buchhandlung, Frauenfeld.

Uetliberg Restaurant Uto-Kulm.

Eines der schönsten und besuchtesten Exkursionsziele für Familien, Vereine und **Schulen** mit grossartigem, Rigi-ebenbürtigem Panorama.

Grosse Säle, Veranden und Gallerien.

Für Schulen ermässigte Preise. Mittagessen von 1 Fr. an.

Zur Aufführung in Schulen und Familien empfehlen wir:

Schweizerische Volksschauspiele

von

F. W. Bion.

Erstes Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. — Zweites Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. — Drittes Bändchen: Die Schlacht am Stoss, Schauspiel in 4 Akten, 1 Fr. — Viertes Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Hans Waldmann.

Ein Lebensbild aus dem XV. Jahrhundert.

Im Auftrage des Waldmannkomites auf den 22. Juni 1889 verfasst von
Fr. Fritsch.

Mit 40 Illustr. von Maler Karl Jauslin, ausgeführt von xylogr. artist. Anstalt J. R. Müller in Zürich.

Preis für Schulen nach amtlicher Bestellung bei der Erziehungskanzlei auf dem Obmannamt Zürich 30 Rp. per Exemplar.

Einzelne Exemplare werden an Mitglieder der Schulbehörden und an Lehrer vom Bureau der permanenten Schulausstellung in Zürich à 50 Rp. abgegeben.

Diese vortreffliche Jugend- und Volksschrift wird zur Anschaffung bestens empfohlen.

Im Auftrage des Organisationskomites der Waldmannfeier:

Die Jugendschriftkommission.

Enge. „Bürglitrassé.“ Zürich.

Zürichs schönster Aussichtspunkt.

Mittagessen für Schulen von 85 Rp. bis 1 Fr. 20 Rp.

Mittagessen für Vereine von 1 Fr. 20 Rp. bis 2 Fr. 50 Rp.

Achtungsvollst empfiehlt sich

Friedrich, Restaurateur.

Lehrmittel-Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtaf. f. d. ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2. —
 — — Gewerbliche Massformen. Fr. 2. —
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterrichte.
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei. Fr. —. 35
 II. — Grundformen für Maurer und Zimmerleute. Fr. —. 35
 III. — Satzformen der Flachornamente. Fr. —. 35
Häuselmann, J., Kl. Farbenlehre für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60
 — — Anleitung zum Studium der dekorativen Künste. Ein Handbuch f. Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustr. Fr. 5. 50
 In elegantem Einband. Fr. 7. 50
 — — Populäre Farbenlehre mit 8 Beilagen in Farbendruck. Fr. 5. —
 — — Die Stilarten des Ornaments in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6. —
 — — Moderne Zeichenschule. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.
 I. Heft. Die Elementarformen geradliniger Ornamente. Fr. 4. —
 II. — Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6. —
 III. — Stilisierte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken und modernen Stils. Fr. 6. —
 IV. — Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6. —
 V. — Freie Kompositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6. —
 VI. — Freie Kompositionen u. Ornamente verschiedener Stilarten. Fr. 6. —
 — — Das Zeichentaschenbuch des Lehrers. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 6. Aufl. Fr. 4. —
 — — Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80
Häuselmann und Ringger, Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8. —
Ornament. Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nrn. m. farbigen Beilagen. Fr. 3. —
Sager, Herm., Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbenmischungen und Schattierungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2. —
Schoop, U., Prof., Das farbige Ornament. Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht. 24 Bl. in monochromem u. polychrom. Farbendruck. M. e. kurzen Farbenlehre. Fr. 8. —
Schubert, von Solderen, Das Stilisieren d. Pflanzen. M. 134 Abbild. Broch. Fr. 4. 50
Stettler, Eug., Anwendung der Zeichenkunst f. industrielle Zwecke. Fr. 1. —
Thürlemann, B., Galerie d. dekorativen Kunst. I. Bd. 1. Abt. in Folio. Fr. 10. —
 I. Bd. 2. — — — Fr. 10. —

Gesucht

Vom 26. August bis anfangs Oktober an eine aargauische Bezirksschule ein Stellvertreter für Deutsch, Französisch, Geschichte und Geographie. Für nähere Auskunft sich zu melden an die Exp. d. Bl.

Ausschreibung.

Die Stelle einer Kindergärtnerin in Horgen mit einem Jahresgehalt von 840 Fr. ist frei geworden und wollen sich patentierte Bewerberinnen unter Beibringung ihrer Zeugnisse gefälligst, wenn möglich persönlich, anmelden bei Frä. Mathilde Hüni im Institut, Horgen. Ende der Anmeldefrist ist der 27. Juli.

Lehrstelle vakant

per 1. Oktober in Zürich für einen der modernen Sprachen mächtigen, patentierten Lehrer, welcher neben den Unterrichtsstunden Zeit für seine Studien wünscht. Angenehme Stellung. Anmeldungen zu richten an die Exped. d. Lehrerztg. sub Chiffre B. C. 500.

Gesucht

Für ein Knabeninstitut der deutschen Schweiz ein tüchtiger Fachlehrer für den französischen Unterricht mit gründlicher Kenntnis der deutschen Sprache. Antritt 1. Oktober. (O F 2407)

Anmeldungen unter Beifügung von Dienstzeugnissen und Mitteilungen über bisherige Tätigkeit nimmt sub Chiffre O 2407 F die Aktiengesellschaft Schweizer. Annoncen-Bureaux **Orell Füssli & Co.** in Zürich entgegen.

Direkter Import	Malaga oro fino, rotgolden	Fr. 1. 60
	Jerez fino del Conde (Sherry, Xeres) -	1. 50
	Oporto fino (Portwein), rot	- 1. 50
	Madeira fino	- 1. 50
	Flordel Priorato, rot, herb oder süß	- 1. 20

Grosse Auswahl in feinen Sorten

die ganze Flasche, ab Basel, in Kisten von 12 Flaschen an, auch in verschiedenen Sorten, Flaschen und Kiste frei. In Gebinden billiger. Preisliste franko.

Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona und Basel,
Hofliefer. I. M. der Königin-Regentin von Spanien.



Immer werden

Neue Vervielfältigungs-Apparate

unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.

Wahre Wunder

versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die

Neue Erfindung,

um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.

Prospekte franko und gratis durch

Krebs-Gygax, Schaffhausen.